Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Der österreichische Katholizismus
Autor: Brügel, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deckend; von Mißtrauen und Angst erfüllt, müssen die Nazidiktatoren ein Polizei-, Spitzel-, Gewalt- und Lügensystem etablieren, das die Menschen systematisch korrumpiert. Diese grauenhafte Korrumpierung der Menschen erfolgt um so bedenkenloser, als die faschistischen Theoretiker und Diktatoren von einer tiefen Mißachtung des Menschen erfüllt sind. An Rasse und Nation, an Macht und Gewalt, an den brutalen Kampf ums Dasein und das alleinige Recht des Stärkeren glaubend, verachten und höhnen sie Vernunft und Freiheit, Friede und Menschlichkeit. Ihnen, die sich selbst als alleinigen Selbstzweck setzen, ist der Mensch nur Material, nur Werkzeug. Menschenkorrumpierung ist ihnen ein ebenso selbstverständliches Mittel wie der Krieg.

Neben dieser im System des Faschismus liegenden, allmählich alle Kreise des Volkes erfassenden oder doch bedrohenden Korruption geht natürlich die übliche im Wesen des Kapitalismus, besonders des Krisenkapitalismus liegende Korruption einher. Von der Bereicherung der Diktatoren und ihrer Gefolgschaft war schon die Rede. Diese sozusagen legale Bereicherung an der Staatskrippe wird ergänzt durch Bestechung, Unterschlagung usw., wie sie in jedem kapitalistischen Staat vorkommen. Sie werden in der faschistischen Diktatur nur leichter totgeschwiegen wie in der Demokratie. Trotzdem werden aus dem Dritten Reich schon heute verhältnismäßig mehr Skandale kund, als es zur Zeit des geschmähten Weimarer Systems gegeben hat.

Der Vergleich zwischen der Korruption eines demokratischen und eines faschistischen Staates, der Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland ergibt also folgendes:

In beiden Staatswesen herrscht die üblicherweise mit dem Kapitalismus verbundene Korruption. Darüber hinaus aber führen die Anschauungen und Methoden der Nazidiktatur zu einer umfassenden und tiefgreifenden Korrumpierung des ganzen Volkes. Im faschistischen Staat erreicht die kapitalistische Korruption ihren Höhepunkt, da er selbst nur der Ausdruck der äußersten Versumpfung und Demoralisierung des absteigenden Kapitalismus ist. Die von ihm am reinsten repräsentierte Barbarisierung der zerfallenden kapitalistischen Welt ist schlimmer als jede frühere Barbarei, da ihr die raffinierten Mittel moderner Technik und Kultur zur Verfügung stehen. Dem totalen Staat des Faschismus entspricht die totale Korruption.

Der österreichische Katholizismus

Von Fritz Brügel.

Der österreichische Faschismus unterscheidet sich vom italienischen oder deutschen dadurch, daß er zu seiner Grundlage keine nationale, sondern eine religiöse Ideologie gemacht hat. Der österreichische Katholizismus, der die ideologische Grundlage des österreichischen Faschismus darstellt, ist in aller Offenheit und in aller Deutlichkeit zum Instrument der herrschenden Klassen geworden.

Niemals noch hat eine religiöse Bewegung seit den Zeiten der Identität von Zarismus und russischer Kirche so sehr alle Hüllen abgelegt wie der Katholizismus in Oesterreich, der sich ohne jede verbergende Phrase zum Faschismus und allen seinen Brutalitäten, Rechtsbrüchen, Diebstählen und Vergewaltigungen bekennt.

Wie konnte es so weit kommen?

Die wesentlichste Vorbedingung für die Verquickung von Faschismus und Kirche war die *Zersetzung der Christlichsozialen Partei.* Sie war einst im Kampfe gegen das liberale Großbürgertum entstanden, das Klassenwahlrecht hatte ihr die Macht über Wien gegeben und der christlichsoziale Bürgermeister Lueger, aus dem man ein Symbol des heutigen Faschismus zu machen bemüht ist, versuchte, Wien antiliberal zu verwalten. Aber dieser Antiliberalismus fand ein schnelles Ende, als der jüdische Gouverneur der Bodenkreditanstalt dem antisemitischen und antiliberalen Lueger eine Anleihe gab. Von dem Tag beginnt die Zersetzung der Christlichsozialen Partei. Eine Fülle von Korruptionsaffären kennzeichnet ihren Weg von der kleinbürgerlichen, religiösen und antisemitischen Bewegung zur Interessenvertretung der Hochfinanz, der Großindustrie und der Agrarier. Die Affäre Hraba, in der der »Gott Nimm« zum deutlichen Symbol der Christlichsozialen wurde, aus der Vorkriegszeit, fand nach dem Krieg eine lange Reihe von Nachfolgerinnen, die der Partei in den Städten nahezu jede Gefolgschaft nahmen. Uebrig blieben die Umgebung der Pfarrhäuser, die durch rassische Bedenken nicht verminderte Treue der Finanz und Industrie, das Landvolk und eine verschwindende Gruppe sogenannter christlicher Arbeiter, die in eigenen Gewerkschaften zusammengefaßt waren. Von dieser letzten Gruppe müßte eigentlich überhaupt keine Rede sein, spielte sie nicht heute, im Faschismus, eine Rolle. Dieser Interessentenhaufen nun, der sich noch immer eine »christliche« Partei nannte, machte, obwohl er von Wahl zu Wahl immer weniger Stimmen zu erringen vermochte, den Anspruch auf die Regierungsgewalt geltend. Niemand erkannte die Schwäche der Christlichsozialen deutlicher als die Kirche; sie versuchte von der Partei abzurücken, sie begann Fäden zu andern Parteien, auch zur Sozialdemokratie, anzuspinnen; die Identität von Christlichsozialer Partei und katholischer Kirche schien sich aufzulösen. Erst als sich nach dem Verfassungsbruch vom März 1933 deutlich zeigte, daß die unrechtmäßige Regierung entschlossen sei, sich mit allen Mitteln, auch mit dem des offenen Staatsstreichs und des Bürgerkriegs, an der Macht zu halten, begann die Kirche neuerlich, nicht ohne Einwirkung aus Rom, ihre Verbindungen zu den Christlichsozialen zu verstärken. Es gab und gibt immer wieder Versuche wirklich religiöser Katholiken, sowohl von Priestern wie von Laien, die unheilvolle Verquickung von Faschismus und Kirche zu zerreißen, Versuche, denen wohl kaum ein Erfolg beschieden sein wird, die aber immerhin als Beweis dafür angeführt sein mögen, daß auch in religiösen Kreisen die Erkenntnis der Gefahr dämmert, in die sich der

österreichische Katholizismus durch sein Bekenntnis zum Faschismus und seinen Gewaltmethoden gebracht hat.

Die Verquickung mit dem Katholizismus ist eine Lebensnotwendigkeit für die österreichischen Faschisten, denn klarer als in irgendeiner der andern europäischen Despotien zeigt sich das heutige Regime als eine nackte Klassenvertretung des Großbürgertums; es ist zu schwach, sich national oder rassisch zu tarnen; es bleibt ihm nichts als die Religion, um seine wahren Klassenziele zu verhüllen. Die zersetzte Christlichsoziale Partei, in Interessentengruppen zerspalten, die aristokratisch-habsburgische Heimwehr — sie wären ohne den Besitz von Kanonen nie zur Macht gekommen. Sie müssen zwangsläufig Antidemokraten sein; günstige Wahlergebnisse sind selbst heute für sie Trauben, die ihnen zu hoch hängen. Und an der Macht können sie sich auch heute nur halten eben durch den Besitz von Kanonen. Mussolini kann auf Stimmenzahlen ebenso hinweisen wie Hitler; gewiß, diese Zahlen sind auf eigenartige Weise zustande gekommen, aber es ist doch immerhin merkwürdig, daß diese beiden Diktatoren sich immer wieder den Anschein einer Legitimation durch das Volk zu geben bemüht sind. Diese Legitimation ersetzt der österreichische Faschismus durch die Anerkennung, die ihm die katholische Kirche nach anfänglichem Zögern nun mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit gibt. Die katholische Kirche ist damit für jede einzelne Handlung des Regimes mitverantwortlich; sie ist auf den Kampfplatz der Politik gestiegen, sie wird auf dem Kampfplatz der Politik mit den Mitteln und Methoden der Politik, die das Regime der Antifaschisten aufzwingt, bekämpft werden müssen. Ueber diese Tatsache ist die Kirche, die nun auf die letzte verzweifelte Karte des Faschismus ihre Hoffnung gesetzt hat, sich allmählich klar geworden, und war ihre Verquickung zunächst zögernd, unfreiwillig und ungern gesehen von allen Einsichtigen und wahrhaft Religiösen, ist sie nun nicht mehr aufzuheben. Die beiden Gefangenen können einander nicht mehr loslassen.

Jede der faschistischen Gruppen beruft sich auf die Kirche. Auch die Heimwehr. Aber das ist mehr ein Akt der Höflichkeit, der dem Sittenkodex des österreichischen Faschismus entspricht; die Offiziere und Aristokraten sprechen von Kirche und Christentum und meinen Stellungen, Macht und Erhaltung der Güter, die Heimwehr*mannschaften* gehen zu Feldmessen wie zu jeder andern militärischen Uebung, bei der nicht scharf geschossen wird, solange man die Löhnungen bezahlt. Die Verbindung zwischen Heimwehr und Kirche ist nicht allzu fest. Das faschistische Bekenntnis der Kirche gilt der Christlichsozialen Partei und den einzelnen Gruppen dieser Partei.

In diesem Zusammenhang verdienen die sogenannten »christlichen« Gewerkschaften ein besonderes Wort. Größere Organisationen vermochten sie allein unter den Landarbeitern aufzurichten. Sonst sammelten sie kleine Gruppen von Querulanten, die sich in die Arbeiterbewegung nicht einzugliedern vermochten, von Meistersöhnen, von Leuten, die sich deklassiert fühlten usw.; eine wirkliche Bedeutung in

der Gesamtarbeiterbewegung haben die »christlichen« Gewerkschaften nie gehabt; eine wirkliche gewerkschaftliche Arbeit haben sie nie geleistet; sie waren weder im Gefühl noch im Denken der Arbeiterbewegung oder der breiten Massen vorhanden. Ihre Zeitungen und Bücher zeigen einen geistigen Tiefstand, der kaum in irgendeinem andern Land erreicht worden ist. Sie haben nicht eine einzige Persönlichkeit hervorgebracht; in ihrer ganzen Geschichte, die etliche Jahrzehnte alt ist, haben die »christlichen« Gewerkschaften den Arbeitern nicht eine einzige Leistung zu bringen vermocht. Wenn man sie mit Recht als »gelb« bezeichnete, empfanden sie diese Charakterisierung, die zu entkräften sie nichts vorzubringen vermochten, als ungerechte Beschimpfung; sie litten ständig unter einem oft grotesken Minderwertigkeitskomplex, der sich nun im Faschismus und durch den Faschismus voll ausleben und brutal für die eigene Minderwertigkeit rächen kann. Die »christlichen« Gewerkschaften bekennen sich zur Kirche und die Kirche bekennt sich zu ihnen; das Programm der »christlichen« Gewerkschaften ist die Enzyklika »Quadragesimo anno«, die vielleicht ein religiöses Dokument ist, die aber bestimmt nichts mit der wirtschaftlichen Realität zu tun hat. Sie hat daher auch die Anerkennung der Großindustrie und Hochfinanz gefunden. So werden denn christliche Gewerkschafter zusammen mit Bankdirektoren und Industriekapitänen daran gehen, die päpstliche Enzyklika aus einer himmlischen Utopie zu einer irdischen Wirklichkeit zu gestalten. Zu diesem Zweck haben die christlichen Gewerkschafter mit Hilfe der Haubitzen der Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter vernichtet, die Gewerkschaftsfreiheit restlos abgeschafft, die Betriebsräte erledigt, die Löhne und Arbeitsbedingungen verschlechtert, kurz, im Dienste der Unternehmer all das getan, was sonst Zweck und Aufgabe der gelben Gewerkschaften ist und was die Heimwehrgewerkschaften ohne den Segen der Kirche auch zuwege gebracht hätten. Die wirtschaftliche Entrechtung und Versklavung der österreichischen Arbeiter, die heute schutzloser sind als ein chinesischer Kuli in der Mandschurei, ist im Namen der katholischen Kirche vollzogen worden. Niemand, kein Mensch und keine Institution, ist durch den Faschismus so gründlich entlarvt worden wie die christlichen Gewerkschaften. Nach dem Zwischenspiel des Faschismus werden sie in jeder Form erledigt sein.

Eine besondere Rolle spielen im österreichischen faschistischen Leben die Organisationen der katholischen Intellektuellen. Vor dem Faschismus schien es, als entwickle sich in ihnen eine Fronde gegen die Christlichsoziale Partei. Viele der katholischen Intellektuellen sahen mit Scham im Herzen die Amalgamierung ihrer Partei mit der Hochfinanz und der Schwerindustrie und begriffen, daß eine Identifizierung dieser Partei mit dem Christentum die Kirche nur kompromittieren könne. Man muß die Diskussionen dieser katholischen Intellektuellen mitgemacht haben, um ganz die Verzweiflung dieser oft hochbegabten, ja bedeutenden Menschen begreifen zu können, mit der sie jeden einzelnen Korruptionsfall der Kilometerserie christlich-

sozialer Politik aufnahmen, die Verzweiflung, mit der sie die Verbindung ihrer Partei mit der Finanz immer inniger werden sahen. Diese Intellektuellen haben den Kapitalismus gehaßt; die Demokratie schien ihnen einen Ausweg aus den labyrinthischen Irrwegen des Wirtschaftssystems nicht zu bieten. So wurden viele dieser katholischen Intellektuellen (wir sehen von denen ab, die in die katholischen Organisationen nur eintraten, um einen Staatsposten zu erhalten) Antidemokraten; als Hitlers Bewegung immer stärker wurde und schließlich an die Macht kam, näherte sich das Denken dieser Menschen stark nationalsozialistischen Gedankengängen. Nun, da die österreichische Regierung genau das gleiche tut wie Hitler und da sie für einige ihrer intellektuellen Anhänger die soziale Frage löst, indem sie ihnen Stellen verschafft, ist es mit der Fronde der meisten dieser Intellektuellen vorbei. Viele von ihnen sehen die Schwäche des Regimes mit aller Deutlichkeit; um sie zu beseitigen, sind sie — Monarchisten. Sie glauben, daß die habsburgische Restauration für Oesterreich einen definitiven Zustand zu schaffen vermöchte. Mit allem Intellekt, über den Intellektuelle nun einmal verfügen, versuchen sie, dem Faschismus seine »wissenschaftlichen«, seine ideologischen Grundlagen zu geben und die durch Kanonen vernichtete Demokratie auch wissenschaftlich zu zerschlagen. Auch sie stehen vollkommen auf dem Boden der Kirche, sie argumentieren mit ihren Grundsätzen und in ihrer Art, sie bekennen sich in jeder Form zu ihr und sind bemüht, die Bindungen zwischen Faschismus und Kirche zu festigen.

Die katholische Kirche wird im Dritten Reich Hitlers verfolgt; die gleiche Kirche identifiziert sich mit dem österreichischen Faschismus, der genau das gleiche tut wie Hitler. Die Bedeutung der Kirche für das österreichische Blutregiment kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ist mitverantwortlich für alles, was in Oesterreich seit dem März 1933 geschehen ist. Kein Bedenken, kein Grundsatz der Religion hat sie von der Verquickung mit dem Faschismus abgehalten; sie hat sich mit ihm amalgamiert, sie hat sich zum Instrument der heute diktierenden herrschenden Klassen gemacht, genau wie die russische Kirche in Revolution und Konterrevolution 1905.